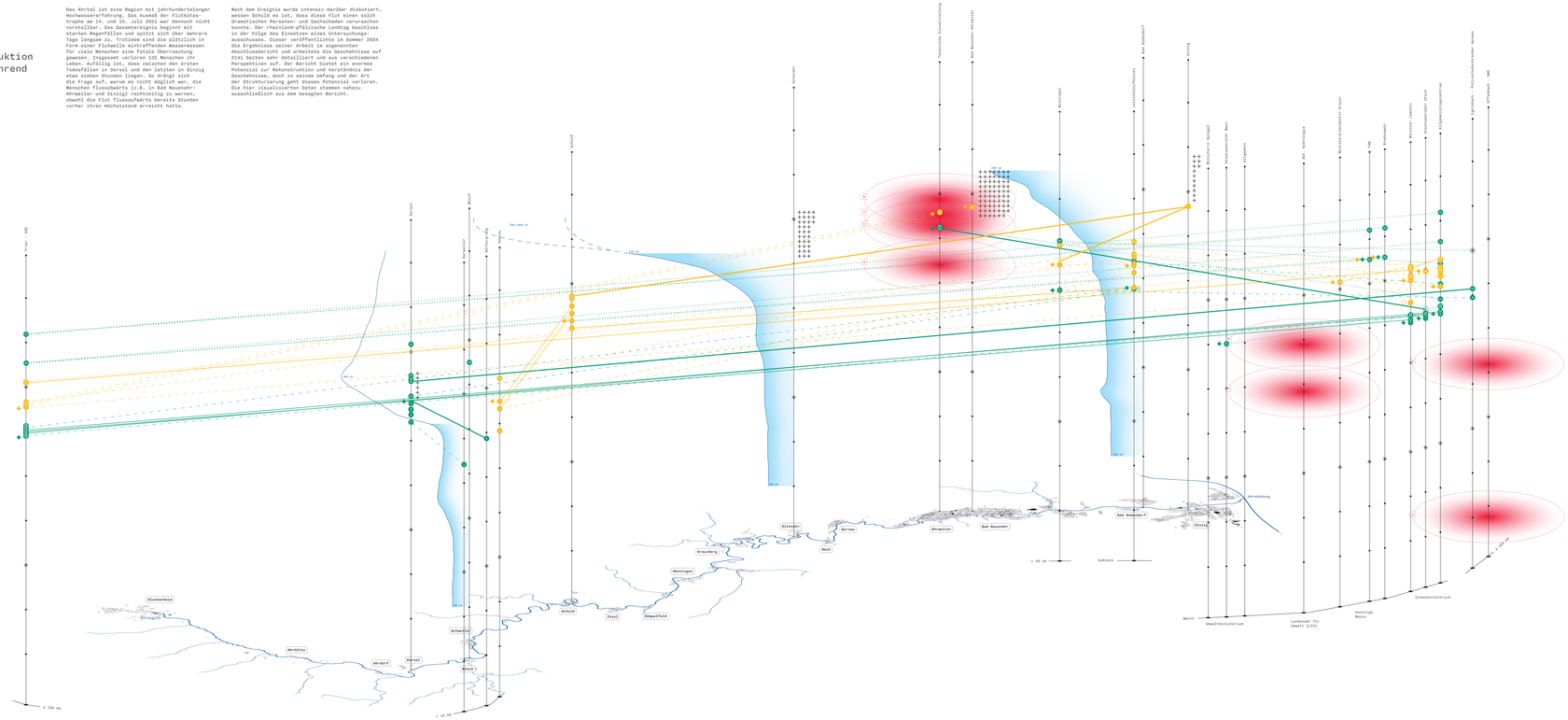
Zwischen Wissen und Warnung

Eine raum-zeitliche Rekonstruktion der Informationsnetzwerke während der Ahrtalflut 2021

Das Ahrtal ist eine Region mit jahrhundertelanger Hochwassererfahrung. Das Ausmaß der Flutkatastrophe am 14. und 15. Juli 2021 war dennoch nicht vorstellbar. Das Gesamtereignis beginnt mit starken Regenfällen und spitzt sich über mehrere Tage langsam zu. Trotzdem sind die plötzlich in Gang gesetzten Ereignisse und Entscheidungen für viele Menschen eine fatale Überraschung gewesen. Insgesamt verloren 135 Menschen ihr Leben. Auffällig ist, dass zwischen den ersten Todesfällen in Dorsel und den letzten in Sinzig etwa sieben Stunden liegen. So drängt sich die Frage auf, warum es nicht möglich war, die Menschen flussabwärts (z.B. in Bad Neuenahr-Ahrweiler und Sinzig) rechtzeitig zu warnen, obwohl die Flut flussaufwärts bereits Stunden vorher ihren Höchststand erreicht hatte.

Nach dem Ereignis wurde intensiv darüber diskutiert, wessen Schuld es ist, dass diese Flut einen solch dramatischen Personen- und Sachschaden verursachen konnte. Der rheinland-pfälzische Landtag beschloss in der Folge das Einsetzen eines Untersuchungsausschusses. Dieser veröffentlichte im Oomer 2024 einen Abschlussbericht und arbeitete die Geschehnisse auf 2141 Seiten sehr detailliert und aus verschiedenen Perspektiven auf. Der Bericht bietet ein enormes Potenzial zur Rekonstruktion und Verständnis der Geschehnisse, doch in seinem Umfang und der Art der Strukturierung geht dieses Potenzial verloren. Die hier visualisierten Daten stammen nahezu ausschließlich aus dem besagten Bericht.



Lagebild: lückenhaft und aussagekräftig

Warum konnten die Menschen in Bad Neuenahr-Ahrweiler und Sinzig nicht rechtzeitig gewarnt werden? Eine Begründung im Abschlussbericht dazu lautet, dass es zum Zeitpunkt der Flut kein ausreichendes Lagebild gab. Der Mobschrauber-einsatz in Dorsel und die einstürzenden Häuser in Schuld waren zwar bekannt, aber isoliert betrachtet stehen für eine beispielslose Eskalation zu einem frühen Zeitpunkt, insbesondere im Vergleich zum „Jahrhunderthochwasser" von 2016. Es ist glaubhaft, dass das Lagebild bei allen Akteuren lückenhaft war. Dennoch belegen die Ereignisse in Dorsel und Schuld zusammen die Bedrohungs- und Gefährdungslage. Es war davon auszugehen, dass sich die Katastrophe flussabwärts nur potenziert. Mithilfe der zeitbasierten Daten aus dem Abschlussbericht lässt sich nachvollziehen, welche Akteure zu welchen Zeitpunkt (spätestens) welche Informationen hatten. Aus heutiger Sicht kann von einem zwar lückenhaften, aber dennoch aussagekräftigen Lagebild gesprochen werden. So ergeben sich für die verschiedenen Akteure zeitlich zum Teil erstaunliche Warnpotentiale, die ungenutzt blieben.